

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Wöchentliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Er scheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.20 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder zeitweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., 2 mm hoch, 92 mm breit 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Verteilung 2 / Offsetgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Waffersche; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 195

Mittwoch, den 22. August (Erntemonat) 1934

33. Jahrg.

Der Aufmarsch zur Saarfront beginnt

Adolf Hitler kommt zur Saarfundgebung.

Eine neue große Treuefundgebung für das deutsche Saargebiet wird am kommenden Sonntag in Koblenz-Oberehrenbreitstein stattfinden. Die Veranstaltung geht vom Bund der Saarvereine aus, der das ganze deutsche Volk noch einmal aufruft zur Treue und unermüdbaren Werbung für die deutsche Sache an der Saar. Die große Bedeutung der Kundgebung erhellt aus der Tatsache, daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sein Erscheinen in Koblenz-Oberehrenbreitstein zugesagt hat. Der ganzen Welt soll gezeigt werden, daß Reich und Volk sich rüsten, die kommende Abstimmung zu einem überwältigenden Sieg des Deutschtums zu machen.

Saarländer, meldet euch!

Zur Eintragung in die Stimmlisten.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit künftiger Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß“ des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familiennamens nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke

für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste

bis spätestens zum 31. August 1934

an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldstellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SB 11, Stresemannstr. 42 — zur Verfügung.

Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vor genannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Helft die Saarabstimmung vorbereiten!

Aufruf der Saarvereine.

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Deutscher Volksgenosse!

Weißt du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das Verfall der Diktat abgetrennt unter art- und volksfremder Herrschaft stehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutschland desertierten marxistischen und jüdischen Völkerverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder beschimpfen und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja, in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begangen?

Weißt du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk und damit für dich, deutscher Volksgenosse?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, trotz allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und Bergtumpel seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse, und was tust du für deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von dir Verständnis und Rückhalt in ihrem Kampf! Und sie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß du und jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet steht, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergeblich wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutscher Schick-

satzgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind weiter zu richten an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45, oder an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42.

Die ersten Saartreuefahrer in Koblenz

Im Laufe des Dienstagmittags trafen aus Dortmund, München, Berlin und Benthien die ersten Saartreuefahrer mit den Sonderzügen in Koblenz ein. Die Gaupropagandaleitung und zahlreiche Helfer nahmen sich sofort der Volksgenossen an und führten sie zum früheren Traindepot in Koblenz-Luchel, wo für Tausende und Abertausende Unterkunft hergerichtet worden ist. Der Führer der Gaupropagandaleitung begrüßte die Saartreuefahrer und betonte, sie seien zum Rhein geeilt, um auf dem Ehrenbreitstein zu bekennen, daß sie eng verbunden seien mit dem Saargebiet. Sie wollten den Beweis erbringen, daß die Saarfrage eine Frage des ganzen deutschen Volkes sei.

Schuchnigg in Florenz

Der österreichische Bundeskanzler bei Mussolini.

Gast im Hauptquartier der italienischen Manöver.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuchnigg traf in Florenz ein, wo er von Mussolini und dem Minister des Innern, Suvič, festlich empfangen wurde. Nach der ersten Begrüßung in Florenz begibt sich Schuchnigg in das Hauptquartier der italienischen Truppen, um als Gast Mussolinis an den großen italienischen Manövern teilzunehmen. Es scheint, daß

die Frage der deutsch-österreichischen Beziehungen im Mittelpunkt der Zusammenkunft von Florenz steht. Sowohl auf italienischer als auch auf österreichischer Seite, so wird von einer maßgebenden Wiener Stelle erklärt, bestehe die absolute Überzeugung, daß die Entspannung der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa und insbesondere im Donauraum in erster Linie von der Gestaltung der deutsch-österreichischen Beziehungen abhängig ist. Dies wird auch von der christlich-sozialen „Reichspost“ in Wien unterstrichen. Der römische Berichterstatter des genannten Organs meldet, wie er ausdrücklich feststellt, von offiziös inspirierter Seite über diesen Gegenstand der Besprechungen in Florenz das folgende: Entgegen „verärgerten“ reichsdeutschen Pressestimmen sei man sich in Italien und Österreich darin einig, daß

ohne Verzug normale Beziehungen zu Deutschland wiederhergestellt werden sollen, sobald Österreich die praktischen Garantien für die Achtung seiner Souveränität und Freiheit seitens der deutschen Reichsregierung erhalten habe. Eine die Kompakte als Tatsache berücksichtigende positive deutsche Mitarbeit in den Donauraumfragen durch wirtschaftlichen Interessenausgleich sei ebenso erwünscht wie im Rahmen des Viererpaktes eine Wiedereinschaltung Deutschlands in gesamteuropäischen Fragen.

Die italienischen Blätter bringen dem österreichischen Bundeskanzler herzlich gehaltene Begrüßungsworte. Das Zusammenreffen zwischen dem Duce und dem Bundeskanzler stelle, so erklärt „Corriere della Sera“, ein politisches Ereignis höchster Bedeutung dar. Es bestätige die Kontinuität der Freundschaft und der wirklichen Zusammenarbeit zwischen Italien und Österreich und müsse als konstruktives Element in der internationalen Lage begrüßt werden.

Die Unterredung Schuchnigg-Mussolini

Eine amtliche Verlautbarung

Rom, 22. August.

Die Unterredung zwischen Mussolini und Schuchnigg begann genau zur Mittagsstunde in der Villa de Marinis

und dauerte bis zu dem Frühstück, das, wie gemeldet, Mussolini dem österreichischen Kanzler gab. Sofort nach dem Frühstück wurde die Unterredung fortgesetzt und dauerte bis in den Nachmittag hinein. Der Empfang des österreichischen Kanzlers auf dem Bahnhof hatte eine stark betonte militärische Note.

In der amtlichen Verlautbarung über die Unterredung heißt es, daß zwischen Mussolini und Schuchnigg zwei Besprechungen stattfanden, die insgesamt drei Stunden dauerten und in deren Verlauf die die beiden Länder interessierenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen besprochen wurden.

Es stellte sich eine vollständige Übereinstimmung in den Richtlinien und Methoden heraus, was die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des österreichischen Staates betrifft. Zu dieser Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit gehört auch die vollständige Autonomie. Sie stellt ein konkretes europäisches Interesse dar und ein förderndes Element zur Erhaltung der Ruhe im Donauboden.

Die beiden Staatsmänner hätten ferner, was die wirtschaftliche Lage betrifft, die Nützlichkeit der Protokolle von Rom bestätigt, deren Aktionsradius noch gesteigert und verbreitert werden könne, und sie seien sich darin einig gewesen, daß der Geist der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern weiter entwickelt werden soll. Diese Richtlinien, die von dem entschlafenen Kanzler Dollfuß begonnen und vertreten wurden, würden auch in Zukunft für die Beziehungen zwischen Italien und Österreich maßgebend sein.

Ein italienisch-österreichisches Militärabkommen?

Zu den Besprechungen zwischen dem Bundeskanzler Schuchnigg und Mussolini meldet der nach Florenz entsandte Sonderberichterstatter des „Matin“, man behaupte, daß ein ständiges Militärabkommen in Aussicht genommen sei, vielleicht in der Form eines gegenseitigen Beistandspaktes. Die Fiktion der Gegenseitigkeit würde eine Art Zugeständnis an die Souveränität des österreichischen Staates sein und gewissermaßen eine etwaige militärische Intervention der Italiener in Österreich legalisieren.

„Bundesstaat Österreich“

Nicht mehr „Republik“

Die österreichische Regierung hat dem Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß durch die am 1. Juli d. J. in Kraft getretene neue österreichische Verfassung die bisherige Bezeichnung „Republik Österreich“ durch die Bezeichnung „Bundesstaat Österreich“ zu ersetzen sei.

„Im Namen des Führers und Reichskanzlers.“

Die Verleihung des Ehrenkreuzes.

Der Reichsinnenminister hat eine weitere Durchführungsverordnung zu der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes erlassen. Nach der ursprünglichen Verordnung sollte die Verleihung des Ehrenkreuzes im Namen des Reichspräsidenten erfolgen. Die neue Verordnung bestimmt nun, daß die Verleihung im Namen des Führers und Reichskanzlers erfolgt.

In Ergänzung der Vorschrift, daß das Ehrenkreuz an Personen nicht verliehen werden darf, die wegen Landesverrats, Verrats militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft sind, wird bestimmt, daß das Ehrenkreuz ferner Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, während der Dauer des Verlustes der Ehrenrechte nicht verliehen werden darf.

Zum Nachdenken.

Wenn der Geburtenrückgang in den Städten nicht aufgehalten wird, würde beispielsweise Berlin bei Abschluß der Zuwanderung vom Lande infolge seines heutigen Geburtenfehlbetrages von rund 60 Prozent von einer Viermillionenstadt in 150 Jahren auf 100 000 Einwohner zurückgehen. Im Jahre 1932 wurden in Berlin 13 500 Menschen weniger geboren, als im gleichen Zeitraum starben. Die großen Städte in Deutschland haben einen Geburtenfehlbetrag von 42 Prozent, die mittleren und kleinen Städte von 31 Prozent. Im 1900 hatten wir jährlich 2 Millionen Geburten; 1932 nur noch 978 000. Die drohende Vergreisung zeigt folgende Zahlen: 1900 kamen auf 1 Greis 7 Kinder, 1930 nur noch 4 und 1933 gar nur noch 3 Kinder.

Die größte Kongreßhalle der Welt.

Die Halle der 60 000.

NSK. Seit Monaten wurde in Nürnberg an der Gestaltung der Aufmarscharena im Luitpoldhain für die Reichsparteitage, nach den Ideen des Führers, gearbeitet. Bei diesen Planungen wurde auf dem Baugelände am Dudenfeld, das sich der Aufmarscharena anschließt, ein Gelände für die Kongreßhalle der Zukunft bestimmt. Für einen Kongreßbau, der in seinen Ausmaßen weit größer sein wird als das Kolosseum in Rom, dessen großer Versammlungsraum 60 000 Menschen fassen muß, und der doch voll tiefer Geschlossenheit die Versammelten zu einer Einheit zusammenzwingen soll.

Nur ein Bauwerk, das der in Stein gebannte Ausdruck der gewaltigen Schöpfung unseres Führers ist, und das doch die Kraft eines eigenen, schöpferischen Künstlerwillens in sich trägt, kann diesen Forderungen gerecht werden. Professor Ludwig Ruff, Nürnberg, löste diese grandiose Aufgabe in seinem von dem Führer genehmigten Entwurf. (Der geniale Architekt ist leider vor wenigen Tagen in Nürnberg verstorben.) Nicht der Wille, einen Monumentalbau in technischer Vollendung mit einer bestimmten architektonischen Prägung zu schaffen, erfüllte ihn. Getragen von dem Geist der Bewegung reifte der Entwurf für ein Bauwerk, welches in seinem Innern zu einem Weherraum für den Führer und sein Volk werden soll und auch in seinem Äußeren klar diesen Gedanken zum Ausdruck bringt.

Neben dieser idealen Forderung, die Professor Ruff durch die Gesamtlage löste, sah er seine Aufgabe als Baumeister darin, ein Werk zu schaffen, bei dem nicht die Technik Selbstzweck ist, sondern zur Dienerin des Gedankens, zum selbstverständlichen, nicht mehr fühlbaren Weibwerk geworden ist. So ist ein Massivbau geplant, dessen organische Struktur innen und außen sichtbar und überzeugend gestaltet ist. Zum erstenmal seit langem wird die angestrebte Scheinarchitektur einer mißverständlichen monumentalen Baukunst der letzten Jahrzehnte überwunden und eine reine Mauerarchitektur von der neu erwachten, naturnahen Kraft unserer Zeit zeugen.

Das gewaltige Halbrund der großen Kongreßhalle bestimmt die äußere Form des Kongreßbaues. In selbständiger, klarer Form schließen sich die beiden Nebensäle dem Halbrund des Hauptsalles an und fügen sich doch harmonisch in die strenge Geschlossenheit des Gesamtwerkes.

Alle Organismen dieses Bauwerkes — der Hauptraum als solcher — der die Dachkonstruktion tragende Konstruktionskranz — und die über die Arkaden führenden Umgänge in den beiden Rängen — sind nach außen hin klar betont. Diese schön ausgewogene, architektonische Gliederung in Verbindung mit der gebändigten Wucht der gewaltigen Ausmaße, die von keinem Bau in Europa übertroffen werden dürften, sind von überzeugender Monumentalität.

Ebenso zwingend wie die Struktur des Ganzen, ist die Einmaligkeit der Gestaltung der großen Kongreßhalle selbst. In riesigen, amphitheatralischen Rängen treppen sich die Sitzplätze der Zehntausende auf, die sich alle auf das Rednerpult konzentrieren. In der 35 Meter hohen Halle schließt ein Säulenkranz über den beiden Rängen den Raum nach oben hin architektonisch ab und gibt ihm durch diesen streng gegliederten Wandelgang einen Klang von tiefer, wehevoller Stimmung. Die nicht gerundete, große Bühnenwand hinter der Führertafel fängt das mächtige Rund des ganzen Innenraumes auf. Es gibt keinen Platz in dieser überwältigenden Halle, von dem aus man nicht den Führer sehen und hören kann.

Ebenso stark, wie der Kongreßbau in seiner architektonischen und organischen Gestaltung, ist auch die technisch geniale Lösung. Keine Mittelstützen zum Tragen der Deckenlast unterbrechen die klare Weite der Halle. Ein frei tragendes Eisenkonstruktionsdach überspannt die ungeheure Fläche von 145 mal 190 Metern. Diese mächtige Überdachung ruht auf einem massiv gemauerten Konstruktionskranz. Unabhängig voneinander tragen der grandiose Bau und das gewaltige Dach ihre Lasten in sich. Selbst die alles vernichtende Zeit wird diesem Meisterwerk der Kräfteverteilung nichts anhaben können.

Die ganze Helligkeit des Tageslichtes wird durch die Glasabdeckung dieses Flachdaches fallen und den Raum der Sechzigtausend mit leuchtender Klarheit erfüllen. Eine zweite, tieferliegende Glasdecke (Staubdecke) sorgt für die Abblendung der heißen Sonnenstrahlen und verbirgt die Eisenkonstruktion des Hauptdaches. Von den riesigen Wassergräben und Gefällanlagen dieses Daches — von den Warmluft- und Entlüftungsanlagen in Überdimensionen — von all den technischen Einzelheiten, die in das Gigantische gehen, schon jetzt zu berichten, würde zu weit führen.

Über die Forderungen des Programmes hinaus hat Professor Ludwig Ruff einen Entwurf geschaffen, der zwingend in seiner Lösung ist. Ein Werk ist im Entstehen, das über Jahrhunderte hinaus von der Umgestaltung des deutschen Menschen durch seinen Führer und von dem kraftvollen Willen zur völligen Einheit zeugen wird.

D. Volbehr.

Göring über den Ausgang der Volksabstimmung.

„Auch die Rein-Sager werden ihren Irrtum einsehen!“

In einer Unterredung mit dem Schriftleiter einer Berliner Zeitung äußert sich der preußische Ministerpräsident Göring über den Ausgang der Volksabstimmung. „Dieses Ergebnis“, so erklärte Ministerpräsident Göring, „ist für uns nicht überraschend gekommen. Auch die Welt wird, wenn sie ehrlich sein will, bekennen müssen, wie tief Adolf Hitler im Herzen aller Deutschen verwurzelt ist. Wie Kleinmütig müssen sich demgegenüber jene zehn Prozent Rein-Sager vornehmen, die sich aus irgendwelchen Gründen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben. Genau so enttäuscht werden aber auch jene böswilligen Betrachter Deutschlands im Ausland werden, die glauben, an diese zehn Prozent irgendwelche Hoffnungen knüpfen zu können. Selbstverständlich

werden wir den Gründen mit aller Genauigkeit nachgehen, die jene zehn Prozent unseres Volkes veranlaßt haben, am 19. August ablehnend zu stimmen.

Im übrigen ist unsere Einstellung aber die folgende:

Die Rein-Sager sind zunächst wohl in den Schichten zu suchen, die sich mißverstanden fühlen, und die sich aus Übergangsmaßnahmen, die hart, aber gerecht sind, ihr

Gesamturteil bilden zu müssen glauben. Alle jene werden sich eines Tages selbst an die Brust schlagen und ihren Irrtum einsehen. Einen nicht geringen Prozentsatz der Rein-Stimmen werden weiter nach meiner Auffassung diejenigen Personen stellen, die zwar genau erkannt haben, welche großen Ziele der Nationalsozialismus verfolgt, die jedoch aus eigennützigen Gründen andere Ziele verfolgen zu müssen glauben als wir. Diese Kreise der Bevölkerung werden sich eines Tages ebenfalls eines Besseren belehren lassen müssen, oder aber sie werden aus Altersschwäche von der Bildfläche verschwinden.

Die dritte Gruppe bildet die zahlenmäßig geringe Schicht, die einfach unbelehrbar oder gar böswillig ist. Solche Leute gibt es immer und überall in der Welt, sie sind wahrlich keine Besonderheit des nationalsozialistischen Deutschland, wir werden sie nicht dafür bestrafen, daß sie mit Rein gestimmt haben. Sie mögen sich aber gesagt sein lassen, daß wir es auf keinen Fall dulden werden, wenn sie mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Staatsführung irgendwie und irgendwann im Volke Propaganda treiben, und

wir werden mit eiserner Faust zuschlagen, wenn sie sich zu verbrecherischen Handlungen hinreißen lassen, die die Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohen.

Gewiß werden bei der einen oder anderen Frage des öffentlichen Lebens immer verschiedene Anschauungen möglich sein. Niemandem wird das Recht bestritten, unter den großen, allein vom Führer bestimmten Gesichtspunkten an seiner Stelle nach seinem Geiste zu arbeiten. Wir wünschen auch offene und ehrliche Kritik bei all den schwierigen Problemen, die der Neuaufbau unseres Staates stellt.

Die Kritik findet ihre Grenze an den lebenswichtigen großen Fragen der Nation, die allein der Führer regelt. Vor unserem Führer Adolf Hitler schweigt alle Kritik.

Der Führer hat allen Deutschen seine Hand hingestreckt und den heißen Willen zur Versöhnung in seinem Aufruf vom 20. August erneut ausgesprochen. Ich weiß, daß dieses große Ziel in kurzer Zeit erreicht ist. In wenigen Jahren wird das ganze Volk wie ein einziger Mann in gläubiger Gefolgschaft zu Adolf Hitler stehen! Daran zu arbeiten, ist unsere größte und schönste Aufgabe.“

Dr. Schacht: Die Reichsmark ist fest.

Ein Interview mit dem Reichsbankpräsidenten.

In einer Unterredung mit dem volkswirtschaftlichen Redakteur der bekannten Prager Zeitung „České Slovo“ erklärte Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht u. a. folgendes:

Mein festes Bestreben wird es sein, das absolute Vertrauen zu den Zahlungen zu erneuern.

Wer mit Deutschland Geschäfte macht, muß wissen, daß er seine Ware bezahlt bekommen wird. Ich werde dafür Sorge tragen, daß das Vertrauen zu den Verträgen wieder hoch kommt. Deutschland wird gegen seinen Willen in ein Zwangsclearing getrieben. Das ist keine vorübergehende Erscheinung. Ich kann mir nicht vorstellen, daß alle Kapitalien, welche heute in der Erzeugnisindustrie investiert werden, entwertet werden könnten, wenn einmal vielleicht diese Industrie nicht mehr benötigt wird.

Wenn im Clearingverkehr eine Spitze erscheint, so ist schon das Bestreben da, dieselbe auszugleichen. Aus Deutschland fließt jetzt auch viel Geld über die Grenze im Fremdenverkehr. Sie wissen ja: der Deutsche ist von einer wissbegierigen Natur. Darum sind wir solche Kosmopoliten, und so werden Sie Deutsche in Italien, in Frankreich, England, bei Ihnen in Marienbad und Karlsbad usw. finden. Ich hoffe nicht, daß wir auch noch zu Einschränkungen im Reiseverkehr gezwungen werden.

Auf die Frage: Ihren Entschluß, die Mark zu halten, haben Sie nicht geändert? antwortete Dr. Schacht: Nein, die Mark ist fest, und wir werden nicht devalvieren.

Bei den heutigen Ausfuhrzuständen hat es keinen Wert. Es wird viel von unserer Golddeckung gesprochen. Ich habe aber schon in meinen früheren Arbeiten einige Male darauf hingewiesen, daß das Gold nur bei dem Ausgleich der Spitzen bei der Zahlungsbilanz nützlich ist, dekungsmäßig aber keine Bedeutung hat.

Kurze politische Nachrichten.

Zum erstenmal wurden jetzt Beförderungen von Reichswehroffizieren bekanntgegeben, die vom Führer und Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht ausgesprochen sind.

Von der Appellationskammer in Rowno wurden wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat vier Memelländer abgeurteilt und mit Zuchthaus und Gefängnis bestraft.

Bedürftigen Volksgenossen, die auf der Dr. Goebbels-Geburtsstiftung Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter bestimmten Voraussetzungen erlassen werden.

Der Besuch des Führers in Nürnberg.

Bei der Abreise des Führers von Nürnberg hatte sich wieder eine große Menschenmenge vor seinem Hotel gesammelt. Auch Ausländer, von denen gerade jetzt sehr viele in Nürnberg weilen, warteten mit den vielen Hunderten. Um 10.15 Uhr ertönten brausende Heilrufe; der Führer verließ im Wagen das Hotel. Vor der Fahrt zum Nürnberger Flughafen stattete der Führer in Begleitung Julius Streichers und des Nürnberger Oberbürgermeisters dem Atelier des kürzlich verstorbenen Architekten Ruff einen Besuch ab.

Am Flugplatz

hatten sich Tausende eingefunden um den Führer zu sehen, der nach dem 19. August der Stadt Nürnberg als der ersten Stadt seinen Besuch abgestattet und damit auch seine Anerkennung für die glänzende Haltung Frankens bei der Volksabstimmung zum Ausdruck gebracht hat. Unter den brausenden Heilrufen der Menge starteten die beiden Maschinen zum Weiterflug.

Der Führer auf dem Oberjatzberg

Begeisteter Empfang

Reichskanzler Adolf Hitler ist auf dem Oberjatzberg bei Berchtesgaden eingetroffen. Bevölkerung und Sommergäste des Berchtesgadener Landes hatten sich zu vielen Tausenden eingefunden und begrüßten den Führer begeistert. Bereits bei seiner Ankunft wurde er am Unterjatzberg durch Böllerschüsse empfangen. Abends 9 Uhr veranstaltete die Berchtesgadener Neujaß- und Weihnachtskühngilde auf dem Oberjatzberg zu Ehren des Führers ein Schießen. Anschließend ließ sich der Führer vor seinem Haus die Schützen einzeln vorstellen, dankte ihnen für die erwiesene Ehrung und lud sie zu einem Glas Bier in ein nahe gelegenes Gasthaus ein.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes

Nur an Kriegsteilnehmer

Mehrfache Anfragen geben dem Reichsministerium des Innern zu folgender Klarstellung Veranlassung:

Nach der eindeutigen Fassung der Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist das Ehrenkreuz — von den Kriegshinterbliebenen abgesehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkriege auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat nach der dazu von mir erlassenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können, um nur die hauptsächlich in Frage kommenden Personengruppen zu erwähnen, weder die Zivilinternierten noch die Hilfspflichtigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt werden.

Einheitliche Verteilung von Arbeitskräften

Nach einer Verordnung vom 10. August ist allein der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch, zu regeln. Dabei wird es sich vor allem um die Frage des Austauschs von jugendlichen Ledigen gegen ältere, insbesondere verheiratete kinderreiche usw. Arbeitslose, handeln sowie um die Möglichkeit, weibliche Arbeitskräfte durch männliche zu ersetzen.

Einwirkungen anderer Stellen auf diesem Gebiete sind künftig verboten. Als solche Einwirkung gilt nach der Verordnung auch das Verlangen von Auskünften aller Art, insbesondere auf Grund von Fragebogen.

Die erforderlichen Anordnungen und Richtlinien sind in Kürze zu erwarten.

Die Hand zur Versöhnung gereicht.

Entlassung von politischen Gefangenen in Baden.

Nach dem neuen gewaltigen Treuebekenntnis des deutschen Volkes zum Führer vollzog in Baden der Nationalsozialismus einen weiteren Versöhnungsakt mit einer Reihe seiner früheren Gegner. In Gegenwart des Chefs des Geheimen Staatspolizeiamts und des Leiters der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wurden jetzt 25 politische Gefangene aus dem Konzentrationslager Kislau entlassen. Der Chef des Geheimen Staatspolizeiamts ernannte die Entlassenen, den ihnen jahrzehntelang von unverantwortlichen Elementen eingeflochtenen Klassenhaß aufzugeben und sich aufbauend dem Dritten Reich zur Verfügung zu stellen.

Landesverrats-Versuch der KPD. aufgedeckt.

Aus Anlaß des neuen Berliner Felsen-Verfahrens.

In Berlin begann ein umfangreicher Prozeß gegen 24 kommunistische Funktionäre, gegen die im Zusammenhang mit den Ermittlungen nach den Mordern des im Jahre 1932 in der Kolonie Felsen von Kommunisten ermordeten SA-Truppführers Professor Schwarz ein Verfahren eingeleitet worden war.

Im Verlaufe dieser Ermittlungen hatte die Polizei umfangreiche Waffenlager in der Gegend von Reinickendorf entdeckt, die Maschinengewehre, Maschinenpistolen sowie zahlreiche Karabiner und die dazu gehörige Munition umfaßten.

Bemerkenswert ist, daß einer der Angeklagten in der Voruntersuchung ausgesagt hat, die KPD. habe geplant, mit diesen riesigen Waffenlagern in einem Kriegsfalle der deutschen Armee in den Rücken zu fallen, um Störungsaktionen durchzuführen. Ein anderer Angeklagter sagte aus, auf seine Frage, wie er am besten nach Rußland kommen könne, sei ihm erwidert worden, er müsse einen ihm bezeichneten Nationalsozialisten ermorden, dann würden ihm Auto und Paß für seine Flucht zur Verfügung gestellt werden.

Eine amerikanische Feststellung über die geschäftliche Besserung in Deutschland.

Die Foreign Policy Association veröffentlicht einen Überblick über die Weltwirtschaftslage. Der Artikel hebt die unverkennbare geschäftliche Besserung namentlich in Deutschland, England, Frankreich, Japan und Australien hervor. Was Deutschland angeht, so sei bemerkenswert, daß die Mehrzahl der Arbeiter in gleichem Verhältnis mit der Zunahme der industriellen Tätigkeit erfolge, was in anderen Ländern nicht in gleichem Maße der Fall sei.

Lozales und Provinzielles

Salver, den 22. August 1931.

Die bunte Tüte.

Wieder ist die Zeit gekommen, wo namentlich der Kleingärtner einen Teil seines Samenbedarfes bestellt. Allerlei Beete für den späten Herbst und schon für das kommende Frühjahr sind zu bestellen, und dementsprechend werden die einschlägigen Geschäfte ihren Kunden wieder die Preisverzeichnisse ins Haus.

Nach alter liebgewohnter Art werden die Kleinpäckchen an Sämereien vielfach in den bekannten bunten Tüten in den Handel gebracht. Man sieht da gleich abgebildet, was aus den unscheinbaren Körnern entstehen soll. — Diesmal kommen die bunten Tüten aber in einer veränderten Art in den Handel. Sie müssen nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Abfahrs von Gartenerzeugnissen mit dem Namen und der Anschrift der abfüllenden Samenfachfirma oder des die Ware in den Verkehr bringenden Samenfach-

AM RÖMER DER ZEIT.

Politische Zwischenspiele.

Gewisse Teile der Welt außerhalb der Reichsgrenzen konnten uns in dieser Zeit eigentlich wieder einmal leid tun. Die Leute haben schon wieder seit Wochen soviel Kummer mit uns Deutschen. Hatten sich da gewisse amtliche und nichtamtliche Dienststellen eines westeuropäischen Staates und die Trabanten besagten Staates nach dem Tode Hindenburgs schon einen regelrechten Ständerplan — man kann es nicht anders nennen — ausgefacht, wie man in den nun zweifellos unter den Deutschen ausbrechenden Kampf um die Nachfolge hineinpfeffern könnte. Und nun machte ihnen dieser Hüller einen faustdicken Strich durch die Rechnung. Und die ganzen schönen Heckschlagzeilen, die ja der Führer am Anfang seiner Rede so treffend kennzeichnete, sind für die Kasse. Diese Deutschen sind, entgegen einer 14 Jahre lang geübten Gewohnheit, unter der Führung dieses Hüller und seiner Bewegung nun schon seit anderthalb Jahren auf den annahmenden Einsack gekommen, die Angelegenheiten ihres Staates ganz selbständig zu regeln! Als wenn es kein Versailles gäbe! Als wenn es kein Frankreich gäbe! Als wenn die „Heiligkeit der Verträge“ nicht von eben diesem Frankreich für ganz Europa ausdrücklich und wiederholt angeordnet wäre! Aber in diese Deutschen ist seit dem 30. Januar 1933 der Teufel gefahren. Und was man in der Woche des Abstimmungsfeldzuges sich aus Berlin und aus dem ganzen Reich zum täglich größer werdenden Ärger in die Hauptstädte jener Staaten hat berichten lassen müssen, wie da eine Sturmflut von begeisterter Zustimmung durch dieses ganze auffällige Volk ging und es geradezu zu einer einheitlichen Nation machte, eine Eigenschaft, die doch eigentlich nur den Franzosen und ihren großen und kleinen Verbündeten erlaubt sein sollte —, das geht denn nun doch über's Bohnenkorn. Sollte etwa das „Machtwort“, „Versailles Friedensvertrag“ bei diesen Deutschen allen Respekt verloren haben? Sollte etwa die Zeit der machthungrigen Advokaten und erobersüchtigen Generale für Frankreich endgültig vorbei sein? Es sind wohl in diesen Tagen manchem maßgeblichen Mann jener Staatengruppe die grauen Haare noch zahlreicher gewachsen als bisher. Wir können es wirklich nicht hindern. (Unter uns: wir wollen es auch gar nicht.)

Die Reisen des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg nach Budapest und seines Stellvertreters Starhemberg nach Rom haben in der Presse des Auslands einen Sturm von Meinungsäußerungen und Vermutungen entfacht. Besonders der Besuch des Heimwehrführers bei Mussolini hat die verschiedensten Auslegungen gefunden. Einige glauben, daß der Zweck der Reise eine Finanzierung der Heimwehr durch Mussolini sei, der der Duce ja bereits einmal aus der Patzche geholfen hat. Südflawien, das als Nachbarstaat von Italien und Österreich besonders an den Vorgängen interessiert ist, hat ein sehr wachsam Auge und verfolgt die Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit und steigendem Mißtrauen. Beachtenswert ist es deshalb festzustellen, was von südflawischen führenden Blättern über

starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Bundeskanzler Schuschnigg und Starhemberg berichtet wird. Die Zeitung „Politika“ erwartet eine überraschende italienische Aktion in Österreich, die sich möglicherweise auch gegen den Bundeskanzler Schuschnigg richten könnte. Starhemberg sei der Vertreter der faschistischen Bestrebungen in Österreich und befinde sich demzufolge in einem gewissen Gegensatz zum Bundeskanzler Schuschnigg, der die Fehler der Dollfuß-Politik vermeiden und ohne Anwendung gewaltsamer Methoden den Staat verwalten wolle. Die Beratungen Starhembergs mit Mussolini und Savich erfolgten anscheinend zu dem Zweck, die italienische Vormachtstellung in Wien unter allen Umständen zu behaupten. Man dürfe nicht übersehen, daß die faschistische Presse seit einigen Tagen eine rasche Aktion in Österreich fordere. Die Reise Schuschniggs nach Budapest vor seiner Reise nach Italien sei in Rom als ein Wink aufgefaßt worden, daß Österreich nicht unbedingt auf Italien angewiesen sei. In Frankreich verfolgt man ebenfalls aufmerksam die Reise Starhembergs nach Italien. Man spricht sehr viel von der Möglichkeit der Wiedereinsetzung der Habsburger, die angeblich auch Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen Fürst Starhemberg und Mussolini gewesen sein soll, verkennt aber auf der anderen Seite die Schwierigkeiten nicht, die sich einer solchen Maßnahme entgegenstellen. Englische Zeitungen glauben, der Fürst plane, Präsident von Österreich zu werden und dieselbe Rolle zu spielen, wie Reichsverweser Horthy in Ungarn spielt, d. h. Regent zu sein, ohne durch das Vorhandensein eines Königs in Verlegenheit gesetzt zu werden. In Rom werde vielfach geglaubt, daß die „italienische Lösung“ des österreichischen Problems nicht mehr Erzherzog Otto, sondern Fürst Starhemberg heiße. Was man auch für mehr oder weniger phantastische Pläne haben möge, um Österreich und seine „Unabhängigkeit“ zu erhalten, so steht doch eins fest und ist auch von Mussolini anerkannt, daß ohne Deutschland alle das Donaudenken und besonders Österreich angehenden Fragen überhaupt nicht gelöst werden können.

Schlachtenbummler im Fernen Osten.

Als vor mehr als 2½ Jahren im Fernen Osten, auf den historischen Schlachtfeldern der Mandchurie und vor den Toren Schanghai, der Konflikt zwischen Japan und China seinen kritischen Höhepunkt erreichte — man erwartete jeden Tag den Ausbruch des Krieges —, entschloß sich die Ufa, einen eigenen Sonderberichterstatter für ihre Wochenschau nach Ostasien zu schicken. Die Wahl fiel auf Dr. Martin Rikfi, den Kameramann der Ufa-Kulturabteilung. An einem grauen Wintertag reiste Rikfi von Berlin ab. Doch lassen wir Rikfi selbst erzählen. Er hat, zusammen mit Roland Strunt, im Drei-Masken-Verlag ein aufschlußreiches Buch über seine Erlebnisse unter dem Titel „Achtung! Asien marschiert!“ herausgebracht. Gleich bei der Landung in Schanghai ein seltsamer Willkommensgruß:

„Ich bin allein mit meinen fünf Kisten, den schweren Stativen, den großen Film- und Photoapparaten, mit

3000 Meter Film und einigen Koffern. Vor mir eine völlig fremde Stadt, die hinter Stachelbrähen Feuer speit, in der eine Gasse japanisch, die andere chinesisch und scheinbar keine friedlich und passierbar ist, hinter mir ein Fluß, auf dem einige Panzerkreuzer ankern, deren Kanonen mir scheinbar in den Rücken zielen. Jetzt! Da! Eine hauffällige Tare wackelt heran. Der chinesische Chauffeur hält, seine Geschäftstüchtigkeit treibt das Fahrgeld auf eine schwindelnde Höhe, er beginnt aufzuladen. Fünf Kisten sind schon verladen, da donnern drei japanische Flugzeuge keine 50 Meter über uns weg, der Chineser schmeißt meine fünf Kisten wieder auf die Straße und haut mit Vollgas ab. Die Flugzeuge sind hochgeleitet, lassen silberglänzende Torpedos über die Dächer... Ich baue meinen „Kinamo“ in die Schießscharte, die Tommies schauen zu und drehen Kaugummi zwischen den Zähnen.

In einem Schaßhaus, keine 20 Meter von uns auf einem Balkon der ersten Etage, hat sich ein chinesischer Maschinengewehrposten eingebaut. Hinter zahllosen Sandsäcken schießt er auf die Japaner hinüber, in die gegenüberliegenden Häuser hinein. Er lag so dicht an der internationalen Niederlassung, daß die Japaner es nicht wagten, ihn mit Artilleriefeuer oder Flugzeugbomben auszurauchern, da sie ja gleichzeitig die „Proseniumsloge“ mit den Berichterstatter gefährdet hätten. „Charlie“, so nannten die Amerikaner den Mann am Maschinengewehr, arbeitete mit festen Arbeitsstunden — von 6 bis 10 Uhr früh und 4 bis 7 Uhr abends. Bevor er am Morgen seine Arbeit begann, verbeugte er sich hinter seinen Sandsäcken, wünschte uns einen guten Morgen, dann drehte er uns den Rücken und schoß in die gegenüberliegenden Häuser. Er wurde täglich zusehends dider und zusehends dider, die Sache machte ihm Spaß.

Brausend wie ein Orkan segel ich schwere Bombenflugzeuge über uns weg, deutlich sehen wir seine Hohlheitsabzeichen, die Torpedos unter seinem Kumpf. Dann schmettert ein Lufttorpedo hinter dem Bahnhof in eine Gruppe Hochhäuser, es klingt, als stürzten tausend Tonnen Schienen auf Kopfplaster, aus dem Lärm spritzt gelbroter Staub und giftiger Rauch in den Himmel, dazwischen prasseln, sich langsam vorneigend, drei Etagen nieder. Im Umkreis von einem halben Kilometer ist das Häusermeer niedergelegt, zackige Ruinen stehen an den Rändern dieser mörderischen Explosion, in deren Mitte ein Riesentrichter gähnt, der sich sofort mit schwarzem Grundwasser füllt. Rauch, Staub überall. Der Luftdruck haut uns auf die Trommelfelle, daß der Kopf schmerzt. Fliegerangriff.

Wenn man von Wufang, von den Kämpfen bei Schanghai spricht, darf man das tapfer Verhalten jener 30 deutschen Professoren (der deutsch-chinesischen Universität) nicht vergessen, die wieder einmal bewiesen, was deutsche Pflichtauffassung, deutsche Treue zur Sache heißt. Eine Fliegerbombe zerstört das Maschinenlaboratorium, schwere Granaten der japanischen Schiffsartillerie hämmern auf die übrigen Gebäude, die Dozentenwohnungen bekommen Treffer auf Treffer, die Männer bleiben auf ihrem Posten, obwohl seit Wochen kein Schüler mehr die öden, nach Ebbit und Ekrafit stinkenden Lehrsäle betrat, durch deren Decken und Wände der Himmel sieht. Abzug bedeutete Befehung der Universität durch chinesische Truppen, was verstärkte Beschießung durch die Japaner

Halver in alten Zeiten

von D. Ew. Dressbach.

Halver war wie alle Dörfer und Kirchspiele Westfalens in alter Zeit reich, weil — es wenig Bedürfnisse hatte und weil wenig genügt, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Die Bewohner machten noch keine besonderen Ansprüche an das Leben, sie bewegten sich in einfachen Verhältnissen, sie führten ein stilles und behagliches Dasein, sie waren leicht zufriedener, das Treiben der weiten Welt war ihnen unbekannt und rührte sie nicht, und die Abgaben waren gering. Man nährte sich hauptsächlich vom Ackerbau und Viehzucht und trieb etwas Handel, namentlich Butterhandel. Dazu kamen geringe Erträge aus einigen Anlägen der Eisenerzeugung. Kinder und ärmere Leute beschäftigten sich auch hin und wieder mit Baumwollspinnen. Auch wurde Fuhrwerk betrieben, namentlich Vorspanndienst bei der Beförderung von Eisen aus dem Siegerlande über Meinerzhagen, Kierspe und Halver nach Hagen.

Beim sog. Schwarzen Teich zwischen Klee und Deckinghausen ist vom 15. bis zum 17. Jahrhundert viel Eisenstein gegraben worden. Doch mußte man, um gutes Eisen zu erzielen, aus dem Schwarzenbergischen Eisen hinzuholen und beides miteinander verschmelzen. Schmeltzhütten sind hier und dort vorhanden gewesen, Spuren davon kann man heute noch sehen.

Dieser Zustand änderte sich seit 1780. Von da an nimmt Halver schnell einen wirtschaftlichen Aufschwung wie kaum ein anderes Dorf oder ein anderes Kirchspiel. Im 1784 gründete Herm. Heinrich Winkhaus zu Carthausen das erste Eisenwaren-Geschäft in Halver. Hatte man bis dahin fertige Eisenwaren aus dem Bergischen bezogen, so fing man jetzt an, selbst zu fabrizieren, und seitdem blühte die Kleineisenindustrie im ganzen Kirchspiel Halver rasch empor. Von Carthausen wurden Waren nicht nur nach allen Teilen Deutschlands, sondern auch weit darüber hinaus in umliegende Länder verhandelt, selbstverständlich durch Fuhrwerk, das oft monatelang unterwegs war. Die Verrechnung des verschiedenartigen und fremden Geldes brachte mancherlei Schwierigkeiten mit sich.

Der erste Pfannenschmied in der Gemeinde Halver soll Engelbert Bedder in Deckinghausen, gebürtig vom Wingenberg bei Meinerzhagen, gewesen sein. Als ersten Schuppen-smied nennt man Peter Groll im Wefenhohl. Bedder und Groll sollen wegen militärischer Verhältnisse ins Bergische ausgewandert sein, dort die Schmiedekunst erlernt und dann nach ihrer Rückkehr die Eisenerzeugung in ihrer Heimat begonnen haben.

Nach einer Aufstellung bei Beddigen, Neues westfälisches Magazin für Geographie, Historie und Statistik, Lemgo 1792, Seite 250 ff., sind im Jahre 1791 in der Gemeinde Halver für 73508 Rthlr. Eisen verarbeitet worden. Im Auslande wurden Fabrikate für 36617 Rthlr. abgesetzt. Der Reingewinn belief sich auf 20903 Rthlr.

Damals 1791 waren in der Gemeinde Halver folgende Werke vorhanden:

1. Der Heesfelder Dfemundhammer mit 1 Feuer, 3 Fuhrleuten, 2 Köhler, 1 Holzhauer.
2. Der Halver Dfemundhammer: 2 Feuer, 8 Schmiede, 6 Fuhrleute, 4 Köhler, 2 Holzhauer.

3. Der Glörfelder Kohstahlhammer: 1 Feuer, 3 Schmiede, 2 Fuhrleute, 2 Köhler, 1 Holzhauer.
4. Der Drahtstahlhammer an der Bollme: doppeltes Feuer, 9 Schmiede, 4 Fuhrleute.
5. Der Karthausener Raffinierhammer: 2 Feuer, 3 Schmiede, 2 Fuhrleute.
6. Der Steinbacher Breddehammer: 3 Schmiede, 1 Fuhrmann.
7. Der Halver Eisenrethhammer: 2 Schmiede, 2 Fuhrleute.
8. Der Brenscheider Red- und Breddehammer: 3 Schmiede, 2 Fuhrleute.
9. Der Buschhauser Breddehammer: 3 Schmiede, 2 Fuhrleute.
10. Der Aher Breddehammer: 3 Schmiede, 1 Fuhrmann.
11. Die Raffemühlensfabrik in Halver: 1 Feuer, 6 Schraubstöcke, 6 Meister, 4 Kastenmacher.
12. Die Schloßfabrik in Halver: 1 Feuer, 1 Meister.
13. Die Sägeschmiede in Karthausen: 1 Meister.
14. Die Pfannenschmiede in Karthausen: 1 Feuer, 2 Schmiede.
15. Die Schmiede in Heesfeld: 1 Feuer, 2 Schmiede.
16. Die Sägeschmiede in Wipperfahl: 1 Feuer, 2 Schmiede.
17. Die Kleinschmiede zu Halverscheid: 1 Feuer, 2 Schmiede.
18. Die Sägeschmiede zu Bömmelbach: 1 Feuer, 2 Schmiede.
19. Die Schuppen-smiede zu Ehringhausen: 2 Feuer, 4 Schmiede.
20. Die Schuppen-smiede zu Herweg: 1 Feuer, 2 Schmiede.
21. Die Figenfabrik im Sticht: 1 Feuer, 2 Schmiede.
22. Die Kupferschlägerei im Sticht: 1 Werkstatt, 2 Arbeiter.
23. Die Wagebalkenfabrik im Bärenbahl: 1 Feuer, 4 Arbeiter.
24. Die Schloßfabrik in Hackenberg: 1 Feuer, 2 Schmiede.
25. Die Schloßfabrik in Dienstühlen: 1 Feuer, 2 Arbeiter.
26. Die Bohrschmiede daselbst: 1 Feuer, 1 Meister.
27. Die Schloßfabrik in Graßweg: 1 Meister, 5 Arbeiter.
28. Die Feilen-smiede zu Schmalenbach: 1 Feuer, 1 Arbeiter.
29. Die Schuppen-smiede zu Ahe: 2 Feuer, 4 Arbeiter.
30. Die Beitel-smiede daselbst: 1 Feuer, 2 Arbeiter.
31. Die Schuppen-smiede daselbst: 1 Feuer, 2 Arbeiter.
32. Die Schuppen-smiede zu Buschhausen: 1 Feuer, 2 Arbeiter.
33. Die Feilenfabrik zu Magdheide: 1 Feuer, 3 Arbeiter.
34. Die Zangenfabrik in Rothenbruch: 2 Feuer, 4 Arbeiter.

Außerdem waren Schleifwerke vorhanden in der Dahlhauser, Deckinghauser, Aher, Kamscheider und Schmalenbacher Gegend. Dazu kamen zahlreiche Nagel- und Ofenschmiede und Meister in landwirtschaftlichen Geräten. Die Zahl der in Eisen und Stahl arbeitenden Personen wurde auf mehr als 250 geschätzt.

Das war in der Tat ein guter und verheißungsvoller Anfang. Es folgte eine von Jahr zu Jahr steigende Entwicklung, die nur durch die französische Invasion unterbrochen wurde, dann aber umso mächtiger wieder einsetzte. Auf den Bergen und in den Tälern hörte man bis tief in die Nacht hinein ein fast unaufhörliches Hämmern und Klopfen, die Funken sprühten in die Höhe, und froher Männergesang hallte nicht selten durch die Luft. Die Arbeitszeit wurde zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach freiem Ermessen geregelt, beide umschlang ein patriarchalisches Band.

Kein Wunder, wenn sich der Wohlstand hob, kein Wunder auch, wenn Reisende, welche die Produkte ihrer Branche an den Mann bringen wollten, in Halver ein vorzügliches Absatzgebiet fanden und beim Mangel von Eisenbahnen gern im Dorfe übernachteten und von da aus ihre Kundenschaft besuchten. Man konnte an Schillers Wort denken und dasselbe auf Halver anwenden:

Tausend fleißig Hände regen
Helfend sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Gefelle
In der Freiheit heil'gem Schutz,
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verräther Trug.

Welch einen Aufschwung die Halversche Kleineisenindustrie nahm, erhellt aus der Tatsache, daß im Jahre 1897 in der Gemeinde (im Amtsbereich) nicht weniger als 189 selbständige Fabrikanten waren, die 1534 Arbeiter beschäftigten. Auch die Landwirtschaft entwickelte sich zu hoher Blüte. Unermüdlicher Fleiß, Intelligenz und Fortschritt in technischer Beziehung zeichneten den Halverschen Bauern aus.

Wenn der Fremde durch die Felder der Gemeinde ging, mußte er Früchte bewundern, die am Rhein oder im Hellwege oft nicht besser standen.

Assessor Wähler legte im Jahre 1792 in Schlechtenbach eine großartige Bleiche an. Das Wasser kam vom Hürththal her und wurde, wie man jetzt noch sehen kann, durch verschiedene Teiche geleitet, um es weicher zu machen. Das wohlgeleitete Bleichhaus hatte etwa 30 Fuß im Geviert. Die Bleiche war sowohl für Garn wie für graue Leinwand bestimmt. Die Einrichtung kam einem Bedürfnis entgegen, weil in der hiesigen Gegend etwas Ähnliches nicht bestand und die Bleiche in Rönfahl seit mehreren Jahren nicht mehr betrieben wurde. Wähler machte dabei ein gutes Geschäft. Die besten Monate zum Bleichen waren Mai, Juni, Juli und August.

Im Jahre 1790 hatte das Dorf Halver 52 und das ganze Kirchspiel 495 Häuser, in denen etwa 600 Familien wohnten. Man kann also die damalige Einwohnerzahl der Gemeinde auf mindestens 3000 schätzen.

Man redete damals viel von der Notwendigkeit, eine Ziegelei in Halver anzulegen. Die Ziegelsteine mußten von Hünfeld im Kirchspiel Lüdenscheid oder von Drehscheid im Kirchspiel Werboldt bezogen werden, was bei den schlechten Wegen äußerst mühsam war. Passende Ziegeleerde glaubte man in Heesfeld, am Weizenpferd, im Rothenbruch und zu Schöneberge zu finden. Ferner dachte man an die Anlegung von Gerbereien, weil Rast in der Nähe vorhanden war und sich auch genügend Eichenholz vorfand, dessen Rinde zum Gerben des Leders benutzt werden konnte. Endlich wurde in Betracht gezogen, ob die vielen Farbstäuter in der Gemeinde nicht entsprechende Verwendung finden könnten. Man wies besonders hin auf die sogenannte Wau-pflanze, ein dem Ginstre ähnliches Gewächs, aus dem man Farbstoffe für Vinnen, Wolle und Leder gewinnen könnte.

Diese Ideen sind in der Folgezeit bezüglich der Ziegelei und Gerberei verwirklicht worden, wenn auch nur vorübergehend, aber die Gewinnung von Farbstoffen harret noch der Ausführung. Sollte sich nicht ein Unternehmer finden, der dieser Sache, die klingenden Erfolg verspricht, näher tritt?

geschafftes versehen sein, sie müssen neben der Kennzeichnung der Art oder Sorte bzw. Mischung die Angabe des Gewährjahres und bei Gemüsesämereien auch die Keimgewähr aufgedruckt tragen.

Mit dieser Neuordnung ist ein Schutz für den Verbraucher erzielt, der für diesen ebenso dankenswert ist wie für die wirklich vertrauenswürdigen Samenfirmen. Die bunte Tüte war sehr beliebt, aber sie war oft genug die Quelle einer unverständlichen Täuschung. Was darauf in leuchtenden Farben gezeigt wurde, war sehr verlockend, jedoch merkte der Käufer in vielen Fällen, daß er der Hereingefallene war. In diesen namenlosen Packungen wurden Sämereien verkauft, die zuweilen so alt waren, daß sie überhaupt nicht mehr keimen konnten. Auch wurden, und das war ein besonderer Kniff einzelner Versandfirmen, gegen die der ehrliche Handel sich immer wieder, wenn auch vergeblich, zu wehren versuchte, herrliche Ernten vorgepfeifelt, die ohne sachgemäße Hilfsmittel und auf gewöhnlichen Beeten gar nicht möglich waren. Alle diese Täuschungen sind durch die Neuordnung beseitigt. Der Kleingärtner kann zu der bunten Tüte wieder volles Vertrauen fassen, denn er erhält für ihren Inhalt eine Gewähr und weiß, an wen er sich zu halten hat, wenn der Inhalt ihn später enttäuscht.

Wie erhalte ich das SA-Sportabzeichen?

Berechtigt zur Abnahme der Leistungsprüfung für das SA-Sportabzeichen ist nur der „Prüfungsberechtigte SA-Führer des Chef des Ausbildungswesens“ Bezeichnung kurz P.-S.A.F.

Verechthigt, als Lehrer bei der Ausbildung für das SA-Sportabzeichen tätig zu sein, ist nur der Inhaber eines Lehrscheins, das ist im allgemeinen der Träger des silbernen Sportabzeichens.

Die erste Prüfung beginnt am 26. 8. und muß bis 15. 9. in allen Teilen beendet sein. Zugelassen zu dieser Prüfung sind Männer aller SA-Formationen, soweit sie ihre Anwärterzeit beendet haben.

Wer sich der Prüfung unterziehen will, meldet sich bei dem örtlichen Lehrschein-Inhaber, d. i. für Meinerzhagen Obertruppführer Schleiffenbaum, für Kierspe B.H.F. Obertruppführer Lange, für Kierspe Truppführer Niggemann, für Halber Obertruppführer Meyer, für Schalksmühle Obertruppführer Hebig, für Brügge Obertruppführer Müller. Er erhält von diesem gegen Zahlung von RM 1,50 Verwaltungsgebühr ein Leistungsbuch ausgehändigt, in das er auf der ersten Seite sein Lichtbild einleben muß und in das er seine Personalien einträgt. Dann geht er zu dem örtlichen Sturmbannarzt und läßt sich auf seine Sporttauglichkeit untersuchen. Der Arzt händigt ihm über das Ergebnis der Untersuchung einen Gesundheitsbefund aus. Der Bewerber gibt dann sein Leistungsbuch mit diesem Gesundheitsbefund dem betreffenden Lehrscheininhaber wieder ab und erhält es von diesem nach kurzer Zeit wieder zurück, nachdem es von dem zuständigen P.-S.A.F. durch Stempel und Unterschrift gültig gemacht worden ist. Dieses Leistungsbuch dient ihm während der Zeit der Prüfung als Ausweis, und später nach Erringung des Abzeichens ebenfalls als solcher, nachdem das Besitzzeugnis in dasselbe eingeklebt ist.

Zur letzten Unterweisung namentlich in dem 3. Teil der Prüfung, (Geländesport) richten die obengenannten Lehrschein-Inhaber ab sofort eine Arbeitsgemeinschaft ein, zu der sich alle Bewerber sofort melden müssen. Ausbildungszeit wird ihnen von diesen bekanntgegeben.

Am Dienstagabend wurde hier in Halber der erste Lehrgang für das SA-Sportabzeichen zusammengefasst. Von den verschiedenen hiesigen Formationen meldeten sich 45 Schüler, ein Erfolg, über den sich jeder freuen muß. Wir wünschen Schülern und Lehrern ein gutes Ergebnis.

—* **Vogelabschied im August.** Mit dem Augustanfang sind die Mauersegler oder Turmschwalben südwärts gezogen. Die Goldamfeln sind ihnen nachgefolgt. Gegen Mitte des Monats sammeln sich die Störche und nehmen Abschied. In Nordostdeutschland wandert die Mandelkrähe oder Braurade. In Süddeutschland ziehen die Wiedehopfe fort. Gegen Ende des Monats schwillt der Vogelzug mächtig an, Gartenamern, Gartenlaubvögel, Dorngrasmücken, Rohrdrosseln, Braunfinkchen und Fliegenknäpper, selbst Nachtigallen und erste Schwalbenzüge verlassen die heimatischen Nistplätze und Jagdreviere. Mit dem ersten großen Vogelabschied im August ist auch der Sommer dahin. Erstes Laub färbt in den Wäldern und die grauen Nebel flattern über spinnwebüberzogene Heiden. Der malerische Herbsttag hält Einzug in Garten, Feld und Hain.

Halber

—(Aus dem Urlaub zurückgekehrt, hat Bürgermeister Wattermann seine Amtsgeschäfte am Dienstag wieder aufgenommen.

—(Nun ist die Kanalisation der Südstraße nahezu vollendet. Nur noch einige Hausanschlüsse harren noch der Fertigstellung. Die Hauptrohrleitung, beginnend beim Heipelschen Hause (Abzweigung zur Helle) verläuft in der unteren Südstraße rechtsseitig in den Abweg einbiegend, in dem Hauptbewässerungsgraben der Dorfweiden. Mit der Kanalisation ist dem Wunsch der Untwohner der Südstraße Rechnung getragen. Allerdings muß man die ungeübteheit der Fahrbahn der Straße noch einige Zeit mit in Kauf nehmen. Wenn sich die Erdmassen über den Rohrleitungen in etwa gesetzt haben und durch Walzarbeiten auf der Straße eine Beschädigung der Rohre und der dortliegenden Kabel ausgeglichen ist, werden die an der Straße noch erforderlichen Arbeiten ausgeführt werden können.

—* **Nat.-Soz. Kriegssopferversorgung, Ortsgruppe Halber** hat zu einer Mitgliederversammlung eingeladen, am Samstag, den 25. d. M., nachmittags punkt 5 Uhr im Saale Hotel zur Post in Halber. Der Bezirksgeschäftsführer Kam. Sander aus Hagen hält Vortrag über das neue Versorgungsgesetz. Für die Kameradenfrauen und Kameraden ist diese Versammlung von großem Interesse und wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

—(**Jhr 70. Lebensjahr** kann Witwe Wilhelm Voeste, Mathilde geb. Köster, Südstraße hierseits, am Samstag, den 25. August, vollenden. Wir gratulieren!

—! **Lichtspiele Karlshöhe.** Renate Müller — Willy Jritsch in „Walzerkrieg“: heißt der neue Ufa-Film, der am Samstag und Sonntag in den Lichtspielen Karlshöhe gedreht wird. Die Kreuzzeitung schreibt über den Film folgendes: Ein großer Abend, ein schöner Film und großer Erfolg. Und dann begann der Film, der mit frühlichem Geschick all das bringt, was wir uns so unter „Wien“ vorstellen: sehr viel Walzermusik, sehr viel Tanz, süße Mädels und ein glückliches Ende. Eine beachtenswerte Leistung. Der Beifall, der schon während des Films sich häufig regte, wuchs nach dem glücklichen Ende zum Orkan. Und wenn diese Redewendung auch nicht neu ist: diesmal stimmt es.

Schalksmühle

—r Ein Rohrbruch wurde an der Gemeindefahrradleitung in der Halberstraße festgestellt. Seit etlichen Tagen machte sich hier trotz genügender Wasserzufuhr der Leitung Wassermangel bemerkbar, so daß die Leitung nachts gesperrt werden mußte. Nun stellte sich heraus, daß durch den Rohrbruch erhebliche Wassermengen verloren gingen. Dem Uebelstand wird gegenwärtig durch Gemeindefahrer abgeholfen, indem die schadhafte Stelle repariert wird.

—r Am Adolf-Hitlerplatz am Eingang der Halberstraße beim Kaffeehaus Schulz stießen ein Motorradfahrer und ein Auto zusammen. Außer einigen Beinverletzungen des Motorradfahrers kamen Personen nicht zu Schaden. Das Motorrad selbst wurde stark beschädigt. Die behördlichen Ermittlungen wurden durch die Gendarmerie eingeleitet, wonach sich die Schuldfrage klären wird.

Kierspe-Bhf.

—b Der seit dem Fortgange von Rektor Berke mann mit der Leitung der hiesigen Schule beauftragte Junglehrer Marfeld ist wieder von hier veretzt worden. Mit dem Beginn des Unterrichts am gestrigen Dienstag ist auch die Leitung der Schule in andere Hände übergegangen und zwar wurde Herr Lehrer Rutoff aus Bergtalen nach hier veretzt. Derselbe leitet die Schule ebenfalls borerst kommissarisch; doch wird er mit seiner Familie die bisher leerstehende Rektorwohnung im alten Schulgebäude beziehen. Hoffentlich verbindet auch den neuen Schulleiter ein enges Band mit den Schülern und der Elternschaft, so wie man es am Platze von jeher gewöhnt gewesen ist.

—b Ein hiesiger Motorradfahrer befand sich mit seinem Rade auf einer Fahrt, als plötzlich die Vorderradgabel zerbrach und der Fahrer dadurch stürzte. Zum Glück hatte er kein zu rasches Tempo gefahren, so daß die Verletzungen auch nicht lebensgefährlich wurden. Immerhin mußte sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden, da ein Notverband angelegt werden mußte. Der Fahrer trug Kopfverletzungen davon, die seine Ueberführung ins Lüdenschneider Krankenhaus notwendig machten.

—b In letzter Zeit kann man immer wieder die Feststellung machen, daß sich Radfahrer an Lastwagen und Lastzüge anhängen und dadurch eine große Gefahr für den Verkehr bedeuten. So auch auf der Volmestraße wieder. Ein Radfahrer hatte sich an einen talwärts fahrenden Lastzug angehängt, der sehr schnell fuhr. Ein hinter dem Lastzug fahrender Personenkraftwagen mußte infolge plötzlichen Bremsens des Lastzuges ebenfalls langsam fahren und nur durch die Geistesgegenwärtigkeit des Fahrers des Personenkraftwagens wurde ein Zusammenprall mit dem Lastzuge, an dem sich der Radfahrer festhielt, vermieden. Hätte der vorsichtige Kraftfahrer den Radfahrer nicht früh genug bemerkt und den Lastzug beim Halten überholt, so würde der Radfahrer sicherlich unter den Personenkraftwagen geraten sein.

Dahlebrück

— Gäste aus Holland. Sie wollen das neue Deutschland kennenlernen. Nach monatelanger Pause machte am letzten Sonntag eine Gruppe holländischer Reisender erstmalig wieder in Dahlebrück Station. Bald hatten sie Gelegenheit, mit deutschen Gästen freundschaftliche Verbindungen anzuknüpfen, wodurch einem Gedankenaustausch in nicht zu unterschätzendem Maße der Weg geebnet wurde. Die holländischen Gäste wollen bei ihrem Ferienaufenthalt Land und Leute kennenlernen. Es ist bezeichnend, daß sie ausschließlich den Wunsch äußerten, das Gute in Deutschland zu erleben, was man in holländischen Zeitungen nie zu lesen bekäme. An den Ergebnissen der Volksabstimmung waren sie sehr interessiert und sie fanden für das heutige Deutschland im Verlauf der interessanten Unterhaltungen viele anerkennende Worte.

pn. Lüdenscheld. Zu Fachgruppenobmännern ernannt. Der Ortsgruppenwart der Deutschen Angestelltenchaft, Schnepfer, hat folgende Männer und Frauen zu Fachgruppenobmännern und Fachgruppenobfrauen ernannt. Fachgruppe Metall: Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen: W. Schröder, der Werkmeister: H. Nachrodt, der Techniker: P. Dirksen, der weibl. Angestellten: E. Maus. Druckerei u. Zeitungsbetriebe: H. Kaufmann. Baugewerbe: Kaufmannsgehilfen: A. Schürmann, der Techniker: R. Hartmann, Werkmeister: M. Weigel. Textilien u. Bekleidungsgegenstände: Frau Grunne und A. Althaus. Waren- u. Kaufhäuser: M. Sturm und W. Althaus. Banken u. Sparkassen: E. Henning u. S. Diez. Reichsbahn, Post und Kleinbahnen: M. Droffel. Expedition: W. Henne. Behörden: E. Pöckel und E. Berges. Sozialversicherungsträger: E. Küggeberg und R. Bracht.

pn. Hagen. Deutsche Woche-Braune Messe in Hagen. Am 26. Oktober d. J. soll in Hagen unter Einhalt der Gruppen 17 und 18 der Deutschen Arbeitsfront die geplante Deutsche Woche-Braune Messe eröffnet werden. Sie steht unter dem Protektorat des Gauleiters Wagner-Bochum. Jetzt fand hier eine Vorgesprechung statt, die sich mit der Durchführung befaßte. Der Referent für Braune Messen und der Gauamtsleiter der NS-Hago nahmen an ihr teil. Ebenso die NSWD., die Frauenschaft, der Kreisbauernführer, das Handwerk und der Märktische Einzelhandelsverband. Die Erschienenen wurden mit dem Wesen der nationalsozialistischen Deutschen Wochen-Braunen Messen bekannt gemacht. Die Braune Messe wird in diesem Jahre eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Ausstellung geht vom Blut und Boden aus, sie nimmt dann wieder Bezug auf den Arbeitsdienst, vor allen Dingen auf seinen Zweck und seine Leistungen. Allen Besuchern sollen die Landwirtschaft, der Bergbau, Kohle und Eisen, die weiterverarbeitende Industrie, ebenso Fertigfabrikate vor Augen geführt werden. Auch die handwerkliche und künstlerische Arbeit soll zu Wort kommen. Auch Werbefachleute und Buchhändler sind vertreten. Wir hoffen, daß die Deutsche Woche-Braune Messe ein voller Erfolg wird.

pn. Gevelsberg. Ein Hochzeitsrekord. Einen Hochzeitsrekord stellt ein Gevelsberger Haus auf. Es dürfte wohl nicht oft vorkommen, daß in einem Haus in einem Jahre soviel Hochzeiten gefeiert werden. Innerhalb eines Jahres gingen aus dem Haus des Bäckermeisters Brünning auf der Rosendahlstr. 6 Partner von Brautpaaren hervor.

pn. Westhofen. Ertrunken. Wie schnell ein Unglück passieren kann, zeigt folgender Unfall: Am Sonntagmorgen vermißte die Eheleute Bräus das jüngste ihrer sieben Kinder, den 1½-jährigen Knaben. Nach längerem Suchen fand man den Kleinen in einem flachen Teich in der Nähe des Hauses liegend auf. Die Mutter holte den Jungen heraus. Die Wiederbelebungsversuche eines Arztes hatten keinen Erfolg. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick aus dem Hause gelaufen.

Rah und Fern

○ Seine Frau ermordet und Selbstmord verübt. Der Invalide Julius Gaidas aus Mitteleich (O. S.) hat seiner Ehefrau mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach der Bluttat schnitt sich Gaidas selbst die Kehle durch. Der Grund zur Tat dürfte in dauernden Familienstreitigkeiten liegen.

○ Bahnwärter wegen fahrlässiger Tötung verhaftet. Der Bahnwärter, durch dessen Verschulden auf der Strecke Lyon-Montpellier acht Personen durch einen Personenzug auf der Stelle getötet wurden, ist verhaftet worden. Er gibt zu, die Schranke unvorsichtigerweise geöffnet zu haben.

○ Wolfsplage in den Apenninen. Im toskanisch-emilianischen Hochapenninengebiet waren aus den dort weidenden Schäferherden in den letzten Wochen weit über 100 Tiere verschwunden, deren Kadaver man später zerfressen im dichten Gehölz auffand. Die Erklärung dafür wurde jetzt von einigen Hirten gegeben, die in den letzten Tagen verschiedentlich Wolfsrudel bemerkten. Man erinnert sich nicht an das Vorkommen von Wölfen in diesem Gebiet des Apennin.

○ Italienischer Segler gesunken. In der Nähe der Insel Elba stieß der amerikanische Dampfer „Cochorda“ mit dem italienischen Frachsegler „Gisla Sera“ infolge dichten Nebels zusammen. Der Segler erlitt so schwere Beschädigungen, daß er in kurzer Zeit sank. Die achtköpfige Besatzung wurde von der Schiffsuppe des amerikanischen Dampfers gerettet und in den Hafen von Livorno gebracht.

○ Folgeschwere Kesselexplosion. In einer Färberei von Valencia ereignete sich eine Kesselexplosion, die das ganze Haus zum Einsturz brachte. Drei angrenzende Häuschen stürzten ebenfalls ein. Ein Arbeiter fand den Tod. Mindestens 19 Personen wurden verletzt. Man fürchtet, daß unter den Trümmern noch mehr Tote und Verletzte liegen.

○ Elf Bauernhäuser durch Feuer vernichtet. In einem Dorf bei Zaverie (Kongregpolen) vernichtete ein Brand elf Bauernhäuser. Eine 60jährige Frau konnte sich nicht mehr retten und verbrannte. Außerdem wurden acht Personen zum Teil schwer verletzt.

Das Vogelneß am Bahndamm.

Als Student in Göttingen kam ich vor Jahren auf Fußwanderungen in die Berraberge oft über einen im Buchenhochwald einsam gelegenen Bahnübergang, den ein Bahnwärter betreute, dessen Art und Wesen mir bald lieb und vertraut wurde. Ein ernster, gescheiter, hochgewachsener Mann mit einem Kinderherzen, der aus blauen, klugen Augen, ruhig und warm in die Welt blickte und die Vorgänge in der Natur mit echter, nie ermüdender Teilnahme verfolgte. Er kannte jedes Insekt, jeden Käfer, jede Schnecke, besonders vertraut aber war ihm die Vogelwelt. Als ich einst mein Erstaunen über sein Wissen äußerte, erwiderte er mit der Schlichtheit des wirklich Kenntnisreichen: „Ich habe nie ein Buch über Vogellunde in der Hand gehabt, aber die Hecke dort drüben“, dabei wies er auf eine jenseits der Gleise an der Böschung des Einschnitts sich hinziehende lange Weißdornhecke, „in der fast alle hier vorkommenden Vogelarten nisten und wohnen, ist mein Lehrmeister geworden.“

An diese Worte erinnerte mich eine Mitteilung in einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift, in der ein thüringischer Zoologe Ergebnisse von Beobachtungen bekanntgab, die er an zwei Weißdornhecken gemacht hatte. Beide Hecken zogen sich an einer Schnellzugstrecke entlang mit lebhaftem Tag- und Nachtverkehr. In der einen von ihnen, genau 1000 Meter lang, fanden sich nicht weniger als 132 Nester von Rotkehlchen, Braunfinkchen, Finken, Ammern, Grasmücken, Rotschwänzchen, Stieglitzen, Schwarzblättchen, Graudrosseln, Spöttern, Hänslingen. In der anderen, von 1600 Meter Länge, zählte er 115 Nester, zusammen also auf nur zweieinhalb Kilometer Heckenlänge 247 Brutstätten. Rechnet man, gering geschätzt, durchschnittlich vier Eier auf das Nest, so ergibt das eine Vermehrung um annähernd 1000 nützliche Vögel. Man erkennt daraus ohne weiteres, wie wichtig die Anlage und Erhaltung von Weißdornhecken für den Vogelschutz ist. Denn diese Heckensträucher bildet, zumal sie alljährlich im Herbst verschnitten wird, ein dichtes, festes Gestrüpp, das für vierläufiges Raubzeug wie Warber, Biesel, Eichhörnchen, Rabe nur sehr schwer zugänglich, für Raubvögel aber — und auch für den gefährlichsten unserer Nesträuber, den Eichelhäher — schlechthin undurchdringlich ist.

Der Hauptgrund, daß gerade die Hecken an Eisenbahnstrecken von der Vogelwelt zur Verrichtung der Brut bevorzugt werden, trotz des starken Geräusches, das die vorbeifahrenden Züge verursachen, dürfte aber darin liegen, daß die brütenden Tierchen hier am wenigsten gestört werden; denn ihre größten Feinde, die Menschen, die gedankenlos und ohne Ehrfurcht vor den Geheimnissen der Natur gerade das Brutgeschäft der gesiederten Tierwelt am häufigsten zu beunruhigen pflegen, haben hier nichts zu suchen. Es kommt hinzu, daß die täglich mehrfach wiederholten Kontrollgänge der Streckenbeamten das Raubzeug fernhalten und dadurch den nistenden und brütenden Vögeln ein Gefühl der Sicherheit geben, das ihnen jeder Naturfreund von Herzen gönnen wird.

Nicht selten wählen gewisse Arten ihre Brutplätze an Stellen, wo man sie kaum vermuten sollte. Als nach dem schweren Eisenbahnunglück bei Eschede, unweit Celle, die mehr oder minder zerstörten D-Zugwagen nach der Reparaturwerkstätte Einhausen bei Hannover abgeschleppt und dort auf gerichtliche Anordnung auf einem toten Gleis sichergestellt worden waren, fand man später, nach Abnahme der Plomben, in dem Gepäckneß eines Abteils 1. Klasse ein verlassenes Singdrosselneß. Die Tierchen waren durch die zertrümmerten Scheiben in das Abteil gedrungen und hatten dort die Brut ungestört durchgeführt. Der Steinschmäger wählt häufig als Niststätte einen Platz unter dem sog. Herzstück der Weichen und läßt sich durch die darüber hinwegfahrenden Züge weder in der Brut noch in der Aufzucht stören. Auch Nester der gelben und weißen Bachstelze hat man wiederholt in Hohlräumen unter den Schienen gefunden. Auf dem Güterbahnhof von Schwebingen in Baden entdeckte man eines Tages auf einem seitlichen Schwellenstück, unmittelbar neben der Schiene, ein Nest der in Deutschland sehr seltenen Kallanderlerche, das von den Beamten sorgfältig geschützt und durch ein starkes Drahtnetz gegen die Außenwelt abgeschlossen wurde, dessen Maschen zwar den alten Vögeln den Durchschlupf gestatteten, allen unbefugten Eindringlingen aber den Zugang verwehrten; sämtliche Invasen wurden flugbar. Die „Naturforschende Gesellschaft

Im Gewinnrade verblieben: 360 Tagesprämien zu 1000 M
ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 75000, 4 zu
zu 50000, 4 zu 30000, 6 zu 20000, 26 zu 10000, 128 zu 5000